

Lisa R. Kaul-Seidman

## **Europäische Identität und kultureller Pluralismus: Judentum, Christentum und Islam in europäischen Lehrplänen – ein Projekt der Herbert-Quandt-Stiftung**

---

Angesichts der dramatischen demographischen Veränderungen in Europa durch die Globalisierung und die Mobilität der Bevölkerung wurde die Identität künftiger Bürger/innen Europas zu einer dringlichen Frage. Diskussionen in diesem Bereich beschäftigten sich mit der Machbarkeit und den Möglichkeiten, mit den in Europa bestehenden Unterschieden – sozialer, ökonomischer, religiöser, kultureller, politischer Art –, ›entgegenkommend‹, ›handhabbar‹ und ›repräsentativ‹ umgehen zu können. Während manche argumentierten, dass jeder Versuch, mit diesen Unterschieden sinnvoll umzugehen, in einem ›Kampf der Kulturen‹ (Huntington 1997) endet, haben andere wie die Herbert-Quandt-Stiftung die Auffassung vertreten, dass die Idee einer europäischen Bürgerschaft eine ›humanistische‹ Vorstellung sei, das trotz der bestehenden Unterschiede durch einen ›Geist der Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Kultur‹ (Europäische Kommission 1997) bestimmt sei. Im Besonderen hat die Herbert-Quandt-Stiftung auf die pluralistische Vergangenheit und Zukunft Europas hingewiesen und die Auffassung vertreten, dass die Koexistenz solcher Unterschiede nicht unweigerlich zersetzende Folgen haben und ebenso wenig auf einen Weg der bloßen Tolerierung führen muss. Denn wenn sie vom Geist gegenseitigen Verstehens und gegenseitiger Sicherheit getragen werden, können solche Unterschiede gleichsam ein reichhaltiges, komplexes Teppichmuster bilden, dessen Gesamtbild auch dann nicht beeinträchtigt wird, wenn sich gelegentlich ein Faden löst. Darüber hinaus wurde die Auffassung vertreten, dass das Potenzial für ein solches Verstehen primär, doch nicht ausschließlich, latent in den Kulturen vorhanden ist, die aus den drei monotheistischen Weltreligionen hervorgingen, und dass Schulcurricula wichtige Orte sind, an denen dieses Potenzial der Verständigung zwischen den drei abrahamischen Glaubenstraditionen weiter entwickelt werden könne. Zur Klärung dieser Fragen beauftragte die Herbert-Quandt-Stiftung die Theologische Fakultät der Universität Birmingham als Partner mit dem Forschungsprojekt und die Umsetzung von Empfehlungen in die Praxis.

Das auf dieser Grundlage durchgeführte Projekt ging von folgender Prämisse aus: Wenn Lehrpläne in Europa ›Klischees‹ bekämpfen und die ›Fremdheit‹ des ›Anderen‹ (ob Christ, Muslim oder Jude) in Frage stellen, indem sie die wechselseitigen Verbindungen, den soziokulturellen Austausch und die

gegenseitigen Einflüsse zwischen diesen drei Glaubenstraditionen und den verschiedenen von ihnen hervorgebrachten Kulturen hervorheben und dabei gleichzeitig die Themen Konflikt und Disharmonie objektiv und ausgewogen behandeln, können sie ein bedeutender Ort für eine Generation, geprägt von ›Verständigung‹ und ›Dialog‹, werden. So wurde in dem Projekt zunächst untersucht, wie und in welchem Ausmaß Schulcurricula für die Fächer Geschichte, Sprache und Literatur sowie Religionsunterricht in ausgewählten europäischen Ländern die Beziehungen sowie die positiven Wechselwirkungen zwischen den drei Glaubenstraditionen und Kulturen behandeln.<sup>1</sup> Davon ausgehend ließ sich vor allem Folgendes herausfinden:

1. »Während die meisten Curricula für Geschichte und Religion Stoffe zu den abrahamischen Religionen enthalten, wird diesem Thema in den Curricula für Sprache und Literatur nur wenig Aufmerksamkeit beigemessen.
2. Der Präsenz von Juden und Muslimen in der Geschichte Europas wird entweder gar nicht oder zu wenig Rechnung getragen.
3. Folglich werden Juden und Muslime schon an sich als fremd und problematisch betrachtet, was wiederum zur Folge hat, dass die Erwähnung von Juden und Muslimen im Laufe der europäischen Geschichte zum Großteil im Kontext von Konfliktsituationen erfolgt.
4. Der fortdauernden Präsenz des Christentums im heutigen Europa wird zu wenig Rechnung getragen. Die Erwähnung von Christen in Europa beschränkt sich größtenteils auf die Zeit des Mittelalters.
5. Nur sehr beschränkte Aufmerksamkeit wird dem wechselseitigen Einfluss gezollt, den die drei Glaubenstraditionen auf den Gebieten theologischen und philosophischen Denkens aufeinander hatten.
6. Beschränkte Aufmerksamkeit erfährt der Transfer oder die Verbreitung von Wissens- und Kulturflüssen zwischen den drei Glaubenstraditionen am Beispiel von Sprache, Kunst und Architektur. Lediglich an einigen wenigen Schulen befasst man sich im Zusammenhang mit dem arabischen Einfluss auf die europäische Kunst und Architektur mit diesem Aspekt.
7. Den Kulturflüssen zwischen den drei Glaubenstraditionen und ihren Kulturen in verschiedenen Ländern auf den Gebieten ritueller Praktiken, Ernährung, Kleidung, soziales Brauchtum und Sprache wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dadurch, dass die einzelnen Traditionen gesondert betrachtet werden und die gegenseitigen lokalen Einflüsse weithin übersehen werden, begreift man tendenziell die ›Fremdheit‹ der verschiedenen Gruppen.

---

<sup>1</sup> Ziel war nicht die Erstellung eines repräsentativen statistischen Situationsberichts zu den einzelnen Ländern; vielmehr sollte eine Momentaufnahme bestehender Praktiken geliefert werden. Einzelheiten finden sich in Kaul-Seidman u.a. (2003).

8. Nur selten wird geschichtliches Material herangezogen, um Schülern zu helfen, die Gründe für Vorurteile gegen Juden, Christen oder Muslime zu untersuchen. Wo solches Material verwendet wird, liegt der Schwerpunkt meist in erster Linie auf den Juden und in zweiter Linie auf den Muslimen, und zwar im Zusammenhang mit gegenwärtigen Immigrationsproblemen.
9. Es gibt wenig Anzeichen für die Nutzung literarischer Texte, um den Schülern zu helfen, die klischeehafte Darstellung von Juden, Christen oder Muslimen zu hinterfragen und anzuzweifeln.
10. Nur beschränkte Aufmerksamkeit wird der kulturellen Vielfalt oder den internen Streitpunkten gewidmet, die innerhalb der drei Glaubensstraditionen und -gruppen bestehen.« (Kaul-Seidman u.a., 2003, 11f.)

Ausgehend von diesen Befunden wurden eine Reihe von nicht-normativen ›Leitlinien‹<sup>2</sup> erarbeitet, die folgenden Zielsetzungen dienen sollen:

- a. Anregungen zur Ergänzung der Lehrerausbildung in den verschiedenen Einrichtungen.
- b. Eine potenzielle Messlatte oder Richtschnur für die Kenntnisse, über die Lehrkräfte verfügen ›sollten‹, um in der Lage zu sein, diese Aspekte des Lehrplans kompetent zu vermitteln.
- c. Empfehlungen in Bezug auf Unterrichtsmaterial für Lehrkräfte, die den Wunsch haben, diejenigen Teile des vorhandenen Lehrplans zu ergänzen, der darauf abzielt, Schüler/innen Kenntnisse über Juden und Judentum, Christen und Christentum und Muslime und den Islam zu vermitteln (...)
- d. Hinweise auf Stoffe und Themen, welche die Verfasser und Hersteller von Lehrmaterialien nutzbringend in ihre Konzeption einbringen können (ebd., 11).

Im Kern geht es bei den Leitlinien darum, *grundlegendes und kritisches* Wissen über die drei abrahamischen Glaubensstraditionen zu vermitteln. Darunter wird ein Wissen verstanden, das den Schüler/innen einerseits *faktische* Informationen über Juden und Judentum, Christen und Christentum und Muslime und den Islam liefert und es ihnen andererseits ermöglicht, sich mit diesen faktischen Informationen *kritisch auseinander zu setzen*. Schüler/innen sollen dazu ermuntert werden:

- Simplifizierende und stereotype Darstellungen von Identitäten im Zusammenhang mit den drei Glaubensstraditionen in Frage zu stellen. Im Besonderen sollen Schüler/innen lernen, zu erkennen, dass Identitäten

2 Details siehe Kaul-Seidman, Lisa/Nielsen, Jorgen S./Vinzent, Marcus, *European Identity and Cultural Pluralism: Judaism, Christianity and Islam in School Curricula. Recommendations*. Bad Homburg, v.d.H: Herbert-Quandt-Stiftung, June, 2003.

generell und auch im Zusammenhang mit diesen Glaubenstraditionen ›konstruiert‹, ›situativ‹ und ›relational‹ sind.

- Monolithische Darstellungen der drei Glaubenstraditionen in Frage zu stellen. Schüler/innen sollen in der Lage sein, zu erkennen, dass diese Glaubenstraditionen globale Phänomene mit lokalen Varianten sind. Speziell sollen Schüler/innen zu erkennen lernen, wie die lokalen Varianten in die jeweiligen lokalen oder nationalen Kontexte *eingebunden* sind.
- Zu erkennen, dass die meisten Individuen eine Mischung multipler oder gesonderter oder ungleichartiger Identitäten sind, deren Komponenten sich nicht notwendigerweise widersprechen.
- Im Zusammenhang mit den vorherigen Punkten etwas über sich selbst zu lernen. Speziell sollen Schüler/innen lernen, sich in ihren Identitäten sicher zu fühlen und in der Lage zu sein, das Wissen über die Prozesse, die dem Identitätsaufbau zugrunde liegen, auf andere zu transferieren oder zu transponieren.
- Ein kritisches Selbstbewusstsein zu entwickeln und im Stande zu sein, mögliche Unterschiede nicht als Gegensätze zu begreifen.<sup>3</sup>

Zusätzlich haben die Projektpartner die Vermittlung folgender Punkte als konstitutiv für grundlegendes und kritisches Wissen über Juden und Judentum, Muslime und Islam, Christen und Christentum empfohlen:

- Wissensvermittlung zur historischen Entwicklung der drei Glaubenstraditionen und ihrer Kulturen
- Wissensvermittlung zu den wichtigsten charakteristischen Richtungen und Praktiken der drei abrahamischen Glaubenstraditionen und Kulturen
- Wissensvermittlung, die die Unterschiede innerhalb muslimischer, jüdischer und christlicher Gemeinschaften beleuchtet
- Wissensvermittlung, die den wechselseitigen Einfluss, den die drei Glaubenstraditionen auf den Gebieten theologischen und philosophischen Denkens aufeinander hatten, erhellt

---

3 Diese Empfehlung steht deutlich im Einklang mit dem Konzept einer »interkulturelle Pädagogik«, wie sie 1997 durch die Studiengruppe Allgemeine und berufliche Bildung als Weg vorgeschlagen wurde zur Entwicklung einer umfassenderen Pädagogik in Bezug auf eine europäische Bürgerschaft. In deren Konzept ist eine ›interkulturelle Pädagogik‹ eine Strategie, etwas über kulturell andere zu lernen, indem man kritisch betrachtet, wie Bilder, Darstellungen und Texte und ihre versteckten Botschaften aufgebaut sind. Dieser Ansatz fördert das Lernen wie man seine eigenen ›Grenzen‹, die Grenzen anderer und die Grenzen der äußeren gesellschaftlichen Welt identifizieren kann. Doch unser Vorschlag geht über die bloße Identifizierung von Grenzen hinaus: er stellt auch die Bedeutung und den Inhalt von Grenzen in Frage.

- Wissensvermittlung, die den Einfluss, den Transfer oder die Verbreitung von Wissens- und Kulturflüssen zwischen den drei Glaubenstraditionen in verschiedenen Ländern auf den Gebieten ritueller Praktiken, Ernährung, Kleidung, soziales Brauchtum herausstellt
- Wissensvermittlung, die den Einfluss, den Transfer oder die Verbreitung von Wissens- und Kulturflüssen zwischen den drei Glaubenstraditionen, wie er sich in Sprache, Kunst und Architektur ausdrückt, hervorhebt
- Wissensvermittlung zu unterschiedlichen oder vergleichbaren Interpretationen historischer Ereignisse
- Vermittlung historischer Stoffe, die den Schüler/innen helfen, die Gründe für Vorurteile gegen Juden, Christen und Muslime zu untersuchen und diese Vorurteile selbst aufzulösen
- Vermittlung literarischer Stoffe, die sich mit Konflikt- und Kooperationsituationen zwischen Juden, Christen und Muslimen beschäftigen
- Vermittlung literarischer Stoffe, die es den Schüler/innen ermöglichen, ein kritisches Selbstbewusstsein zu entwickeln, indem sie ein Schlaglicht auf die *Vielfalt* der Faktoren und Situationen werfen, die den Aufbau der eigenen Identität beeinflussen
- Vermittlung historischer und literarischer Stoffe, die den Schüler/innen helfen, die diversen außereuropäischen Einflüsse auf Phänomene (Kunstwerke, Sprachen etc.) zu erkennen, die als ›europäisch‹ gelten und die Schüler/innen so in die Lage versetzen, Europa als autarkes Gebilde in Frage zu stellen
- Vermittlung historischer Stoffe, die es den Schüler/innen ermöglichen, sich in die Lage anderer zu versetzen.

Es sollte festgehalten werden, dass sich das Projekt zwar mit den drei abrahamischen Glaubenstraditionen und dem Dialog zwischen ihnen befasste, aber die Reichweite des Ansatzes ist nicht exklusiv auf diese drei Glaubenstraditionen beschränkt. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass dieser Ansatz auch verwendet werden kann, um eine größere Verständigung zwischen unterschiedlichen Gruppen und Menschen zu erreichen, die das Zusammenleben mit dem ›Anderen‹ als beschwerlich erleben.

(übersetzt aus dem Englischen von Peter Schreiner)

## Literatur

Huntington, Samuel P., Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München ³1997.

Europäische Kommission, Studiengruppe Allgemeine und Berufliche Bildung, Europa verwirklichen durch die allgemeine und berufliche Bildung. Luxemburg, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 1997.

Kaul-Seidman, Lisa/Nielsen, Jorgen S./Vinzent, Markus, Europäische Identität und kultureller Pluralismus: Judentum, Christentum und Islam in europäischen Lehrplänen. Empfehlungen für die Praxis, Bad Homburg v.d. Höhe: Herbert-Quandt-Stiftung, 2003.

### Kontakt:

Herbert-Quandt-Stiftung  
Herbert-Quandt-Haus  
Am Pilgerrain 15  
61352 Bad Homburg  
h-quandt-stiftung@altana.de  
www.h-quandt-stiftung.de